

Nordfrankreich streift weiter

Paris, 30. Mai. Wie aus Pise gemeldet wird, haben die Streikenden im nordfranzösischen Teilgebiet am Freitag in einer großen Versammlung beschlossen, den Kampf fortzusetzen. Es fand eine Massenkundgebung statt, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Der Kommunalrat von Tourcoing hat unter dem Druck der Massen eine Streikhilfe im Betrage von 300 000 Franken beschlossen.

Paris, 29. Mai. Trotz des Verbotes der vom Zentralen Streikkomitee einberufenen Streikenden Demonstration durch den sozialdemokratischen Magistrat von Roubaix veranstalteten die Streikenden eine drohend kraftvolle Demonstration, die Gendarmen zu Pferde, die in Massen aufmarschiert war, nicht einzugreifen wagte.

Hungertkundgebung vor Hoover

Wahadephia, 30. Mai. Während Präsident Hoover bei dem höchsten Club Union League zu Besuch weilte, versammelten sich vor dem Gebäude eine große Menge Arbeiter, darunter zahlreiche Bergleute, und veranstalteten eine Hungertkundgebung.

Die Demonstranten trugen Plakate mit der Aufschrift: „Mit harter Arbeit und Brot.“ Als die Polizei die Demonstranten gewaltsam zu vertreiben versuchte, kam es zu zahlreichen Zusammenstößen. Viele Arbeiter wurden verletzt und verhaftet.

Eine neue Kanton-Regierung

Hongkong, 30. Mai. Eine neue Kanton-Regierung wurde einer Times-Meldung aus Hongkong zufolge, gebildet. Im Kantonrat sitzen u. a.: Wang Tsingwei, Sunfo, Eugene Tchen, Pitschunien, Tang Tsingtschi, Pitschun und Linfen. Eugene Tchen wird wahrscheinlich das Ministerium des Äußeren übernehmen.

Indientkonferenz wieder vertagt

Die Furcht vor der indischen Massenbewegung

London, 30. Mai. Der Zusammenritt des Verfassungskomitees der englisch-indischen Konferenz ist nach einer offiziellen Erklärung vom 29. Juni auf einen der ersten Tage im September verschoben worden. Die Verschiebung sei „aus technischen Gründen“ erfolgt, weil die Zeit für die notwendigen Vorbereitungen bis zum 29. Juni nicht ausgereicht hätte und weil außerdem verschiedene Abgeordnete sowohl in Indien wie in England Ende Juni anderweitige Dispositionen getroffen (1) hätten.

Die Rache für Madeira

Massendeportation in Portugal

Lissabon, 30. Mai. Meldungen der „Times“ aus Lissabon zufolge wurden nach Wiederholung der portugiesischen Bewegung insgesamt 150 Personen in Madeira und auf den Azoren verhaftet. Von diesen wurden 30 sofort nach Porto Braga auf dem Cap Verdischen Inseln gebracht, von wo aus sie nach der „Salginel“ verschifft werden sollen. Auf dieser Insel, die nur 50 Kilometer lang und 8 Kilometer breit ist, werden bereits Vorbereitungen zur Unterbringung der Verbannten getroffen. Die Übrigen werden vor ein Sondergericht gestellt und ebenfalls nach der Salginel verbannt werden. Eine Abteilung portugiesischer Truppen soll dahin entsandt werden.

Sieg der Kumpels von Dombrowa

Die Kohlenbarone ziehen Lohnabbau zurück — Voller Erfolg des Heldentampfes

Dombrowa, 30. Mai. Am Mittwoch, dem 27. Mai 1931, hat die tschechische Regierung ihren Schiedspruch gefällt. Der 15prozentige Lohnabbau wurde vollständig zurückgezogen und die bisherigen Tarife wurden bis zum 1. Juni 1932 verlängert. Die streikenden Schächte, von denen ein Teil bereits Mittwoch früh in die Betriebe zurückkehrte, sind zur Arbeit zurückgekehrt.

Der Streik der Dombrowaer Bergarbeiter hat somit die Abwehr des Lohnabbaus erkämpft. In einem Aufruf erklärt die kommunistische Partei, daß die Unternehmer und die tschechische Regierung nur durch den heldenmütigen Kampf der streikenden Kumpels von Dombrowa und Jaworzna unter der

selbständigen Führung der NSD. gegen die sozialfaschistischen Barone und gegen die wütendsten Terrormaßnahmen der tschechischen Polizei — zur Zurücknahme ihrer Forderungen gezwungen wurden.

In Oberschlesien haben sich die Stimmungen unter den Berg- und Hüttenarbeitern für einen Streik gegen die zweite Lohnabbauwelle und gegen die Masseneinstellungen verstärkt. Die heutige „Polonia“, das Kattowitzer bürgerliche Blatt, teilt mit, daß in vielen Schächten und Eisenhütten kommunistische Versammlungen durchgeführt werden, auf denen die Kommunisten die Arbeiter zum Streik aufheizen. Die „Polonia“ berichtet auch, daß die Betriebe von diesen kommunistischen Aufrufen und Flugblättern überflutet seien.

Wachsende Streikwelle in Spanien

Fischer und Seeleute im Kampf — Streikbeschuß der Hafenarbeiter in Barcelona

Madrid, 30. Mai. Der Streik der Fischer und Seeleute in Vigo dauert fort. Die Besatzungen mehrerer Dampfer haben gestern die Schiffe verlassen und die Arbeit eingestellt.

In Gijon wurde gestern von den Gewerkschaften der Generalstreik als Protest gegen die blutigen Zwischenfälle in San Sebastian ausgerufen. Die Arbeit ruht vollständig. Auch die Arbeiter können nicht erscheinen.

In einer in Barcelona abgehaltenen und von 2000 bis 10 000 Arbeitern besuchte Versammlung wurde sofort Kritik an dem tschechischen Allgemeinen Gewerkschaftsbund und dem

sozialistischen Arbeitsminister Largo Caballero geübt. Die Versammlung nahm eine Entschloßung an, in der grundsätzlich ein Streik der Hafenarbeiter für Sonnabend beschlossen und der Austritt des Arbeitsministers gefordert wird.

Aus einer ganzen Reihe von spanischen Städten liegen Nachrichten über Streiks der Kohlenarbeiter und Bauern vor. In Pasaia streiken auch die Fischer.

Madrid, 30. 5. Die Regierung hat Anweisung gegeben, die Polizeistreikkräfte in Spanisch-Marokko zu verstärken, um „kommunistische Unruhen“ zu verhindern.

Eine Salve in den Rücken

Mussolini läßt den Anarchisten Sghirru hinhängen — Blutbad des wankenden faschistischen Systems in Italien

Rom, 30. Mai. Im inneren Hof des Forts Braich bei Rom wurde gestern früh kurz vor halb fünf Uhr der italienische Anarchist Sghirru von einer Abteilung faschistischer Miliz durch Erschießen hingerichtet. Sghirru war wegen des Verdachts eines angeblich geplanten Attentats auf Mussolini angeklagt und wurde gestern vom Sondergerichtshof zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde heute früh vollstreckt.

Über den Verlauf der Hinrichtung berichtet die „Kollische Zeitung“: „Die Hinrichtung erfolgte nach den Vorschriften in der Weise, daß der Angeklagte mit verbundenen Augen, nach der Hand gerichtet, auf einen Stuhl gesetzt und auf diesem festgebunden wurde. Die Soldaten hielten sich in seinem Rücken auf und gaben auf ein Zeichen des Offiziers die Salve in den Rücken des Verurteilten ab.“

Das faschistische Regime Mussolinis ist durch die katastrophale Krise der italienischen Wirtschaft im Inneren getroffen. Es wankt sich in Krämpfen und Zuckungen. Die Führung im Lande wankt mit elementarem Gewalt. Die Arbeiterklasse beginnt sich gegen die faschistische Ausbeuterherrschaft zu erheben. Die unter

der Last der Steuern und Wucherzinsen zusammenbrechenden Klein- und Mittelsbauern greifen zu ihren Sensen und Dreschflügeln, um die Gerichtsbescheide und die Gendarmenrollen zu zerlegen. Das bäuerliche Kleinbürgertum, insbesondere das Kleingewerbe steht am Rande des Abgrundes. Das faschistische Regime ist in den Augen der arbeitenden Massen diskreditiert bis auf die Knochen.

In dieser Situation wird das Regime immer noch von einem wahren Blutbad heftigen, bewaffneten Polizeiberfalls auf friedliche Dörfer, gewaltsame Unterdrückung von Streikbewegungen, Organe der Klassenjustiz, gerichtliche Inflationen, Morde an politischen Gegnern — das sind die Methoden, mit dem der Faschismus der Krise auf den Leib rücken möchte.

Vergebliches Bemühen! Der Blutbad Mussolinis ist die Kehrtseite seiner Ohnmacht.

Von der tatkräftigen Unterstützung des internationalen Proletariats hängt es ab, daß die italienische Arbeiterklasse, die sich und entschlossen den Kampf gegen den Faschismus führt, den Sieg erringt!

Trotz mit den Feinden des italienischen Volkes!
Es lebe die heldenhafte illegale kommunistische Partei Italiens!

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Mähtagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

22 Fortsetzung

Kurt, der neben Paul stand, als er den Bericht des Kurtiers entgegennahm, entging nicht die Unerschrockenheit des Genossen Werner. Er kannte Paul als einen alten zuverlässigen Parteigenossen, aber trotzdem war er in der Nacht schon nicht damit einverstanden gewesen, als Hermann den Paul als Vertreter für die Leitung der Straßengasse zum 1. Mai bestimmt hatte. Paul war der älteste Funktionär der Zelle und wohnte mit seiner Familie seit zwanzig Jahren in der Gasse. Er hatte nur zu Hermanns Vorschlag geschwiegen, weil er den alten Parteigenossen nicht kränken wollte. Aber er merkte jetzt schon, daß er einen Fehler gemacht hatten. Die Situation konnte sehr ernst werden. Er mußte jede persönliche Rücksichtnahme fortlassen. — Er nahm sich vor, Paul den ganzen Tag nicht von der Seite zu geben und ihm, so gut er konnte, zu helfen.

In der „Roten Nachtigall“ konnte schließlich keine Stednadel zu Boden fallen. Es mimmelte von Arbeitern, deren Mühen und Taten mit Klagen und roten Papieren geschwächt waren. Über zehn Minuten hatte man in dem Lokal einen Polizeispion beobachtet und ihn nach einer gehörigen Tracht Prügel auf die Straße geschickt. Man konnte es den Arbeitern drüben nicht verdenken, daß sie sich den Prügel noch einmal vorgenommen hatten. Erst als die Reinigungsstraße war er durch eine Polizeipatrouille befreit worden. — Wenn irgendein Polizeispion hochgegangen wäre, ließ die Polizei gewöhnlich nicht allzulange auf sich warten.

Kurt stellte sofort fest, daß es überhaupt ein unglaublicher Fehler war, sich ausgeredet in der „Roten Nachtigall“, die der Polizei als Parteilokal und Treffpunkt bekannt war, zu sammeln. Es wäre für die Polizei in der gegenwärtigen, noch unentschiedenen Situation eine Kleinigkeit gewesen, das Lokal zu umstellen, auszuweichen und damit den politischen und organisatorischen Kern in dem Röhrlinier Viertel von den führerlos bleibenden Massen zu trennen.

In dem hinteren, kleinen Saal trafen Kurt und Paul die übrigen Genossen der Straßengasse. Auch der alte Vater Hübners hatte dort gehalten. In seinem abgetragenen, schon blankgeschliffenen schwarzen Sonntagsanzug, mit der roten Kette im Knopfloch, sah er schwerelos dem Tisch und wartete auf das Zeichen zum Aufbruch. Kurt sah dem Vater an, daß ihm jetzt vieles durch den Kopf gehen mochte. Seit vierzig Jahren sollte er heute zum erstenmal seine Waidmännchen unter dem Verbot eines sozialdemokratischen Polizeipräsidenten begeben.

„Thomas...?“ schrie Paul durch den Hauch nach vorn in das Lokal. Seine Stimme wurde von dem Lärm glatt verschluckt. Er drängte sich zwischen den Arbeitern hindurch und zog einen kleinen, unterleichten Mann aus der erregt diskutierenden Gruppe heraus. Es war Genosse Thomas, der Koberleiter.

„Du, Thomas... wie steht die Sache bei euch? Du bist doch sicher, daß ich keiner von deinen Leuten was eingeleitet hat. Wir machen uns umschaffen!“

Paul sagte das nicht, weil er Angst hatte. Es war brennende Forderung der Partei und Hermann hatte ihm in der Nacht noch besonders eingeschärft, auf keinen Fall zu dulden, daß irgend jemand Waffen mit zur Demonstration nimmt.

„Weißt du, Paul“, antwortete Thomas und zog dabei seinen hochgezogenen ein Dach enger. „Ich kann ja nicht jedem die Tasche nachsehen, verdammt, das ist es nicht einmal, sondern mindestens zehnmal, und ich glaube auch nicht, daß einer was mitgenommen hat.“

„Dah! keine Leute fest zusammen, Thomas... wie werden brauchen allerhand hinter uns haben —!“ Die Geflüster der beiden Arbeiter waren erst, eine ungeheure Verantwortung ruhte auf ihren Schultern.

Paul sah nach der Uhr. „Zehn Uhr, Thomas, laß drüben antreten, wir fangen an!“

In die Reihen, die auf der Straße gewartet hatten, kam plötzlich Bewegung, als in der „Roten Nachtigall“ die Tür aufging und die Arbeiter herausströmten. Aus einem Fenster lächelte eine Frau herunter. Alles drängte vor dem Lokal zusammen.

Der scharfe, durchdringende Ton einer Zifferzelle schritt zweimal kurz hintereinander durch die Luft. Den PMH kannte er. Das war Thomas.

„Antreten... marsch, marsch!“

Mit einem Schlags entwirrte sich des Durcheinander. Der PMH griff wie eine schwarze, erhabene Hand in die Massen, ließ sie aufkommen, teilte sie ein in Kolonnen, in Hintermann und Vordermann, gab jedem seinen Platz und legte an die Stelle einer

neraden, unruhigen, wartenden Bereitschaft das Gefühl einer geordneten Sicherheit. — Mit lauten Zurufen wurde eine dreieckige rote Sturmflagge begrüßt, die vorn zwischen der dritten und vierten Reihe aufblühte.

Die scharfe Stimme von Thomas rief plötzlich alles zusammen. Einen Augenblick wurde es fast unheimlich still. Wie ein klingender Hammer erklang Har und hell das kurze Kommando über den Köpfen der ausgerichteten Arbeiterreihen.

„Achtung... Abteilung... marsch!“

Mit dem ersten Schritt löste ein tosender Jubel ein. Die Fenster klagen auf, als der Marschschreismus gegen die Häuser schlug. Eine junge helle Stimme schrie: „Nieder... mit... Demonstrationserbe!“

So gab einige, die erschrocken zusammenliefen, als die ganze Straße im Sprechchor wiederholte: „Nieder... nieder... nieder...“ Ein einziger brühender Protestschrei!

In der vollen Breite der Straße bewegte sich der dunkle Strom der Arbeiter vorwärts. In der Spitze brannte wie ein gelblicher, rotglühender Funke in dem Meer der prangen und lachten Gesichter die dreieckige Sturmflagge. Zwei, drei gingen an, und die ganze Straße lang das Vieh von den Verdamnten dieser Erde...!

In der Reinigungsstraße strömten vor den Schaulustlern der großen Geschäftshäuser die Kolläden herunter. Kleine Bierschiller flüchteten, in erregter Hast vor die Ladenringänge geschoben. Der Kampftag 1929 hatte begonnen —!

Die in den Fenstern lagen, hatten es zuerst bemerkt. Sie schrien plötzlich aufgeregt, winkten mit dem Armen — man sah unter dem Prählen des Lärmes nur ihre offenen, erschrockenen Münder. An der Ecke der Reinigungsstraße blühten Lichter und rote Uniformen. In demselben Augenblick tauchte auch hinter dem Demonstrationszug aus dem Wohlhabensraum der Konfirme blaue Uniformen auf. Eine gelbende Stimme schrie aus einem Fenster zerstückt die Luft: „Achtung...!“

Die Köpfe klagen herum. Die Waise schwanzte, der Hatterer-Angstschrei dröhte alles auseinanderzureißen. Frauen und Kinder drängten und flüchten gegeneinander. Ein Mädchen wurde zu Boden getreten. Ihre dünne, kindliche Stimme schrie in dem tosenden Lärm der Arbeiter, die jetzt merkten, daß sie hier in einer gefährlichen Falle bebanden.

(Fortsetzung folgt.)